

# Nicht zu vergessen: die Lust

Gioconda Belli mit Grupo Sal und neuen Gedichten im ausverkauften LTT

TÜBINGEN (upf). Was für eine Sehnsucht ist das, die Menschen aller Generationen an einem verregneten Montagabend (sonst nicht gerade der Ausgeh-Tag) herbeiströmen lässt, um Gedichte in spanischer Sprache zu hören? Das LTT restlos ausverkauft, auch Stufen und Stehplätze dicht besetzt: Die nicaraguanische Autorin Gioconda Belli auf Lesereise mit ihrem neuesten Gedichtband (auf Spanisch und Deutsch erschienen im Peter-Hammer-Verlag), begleitet vom Tübinger Musikensemble Grupo Sal. Es ist die 13. Station, die Tournee bald zuende.

„Sehnsucht, verkleidet als Frau“ – manche finden so einen Titel eher abschreckend. Zu viel südliches Gefühl, Pathos womöglich, oder glutvoller Bauch-Feminismus. Tatsächlich führt er, obwohl Zitat aus einem Belli-Gedicht, in die Irre. Lesend löst Gioconda Belli sofort den Vorbehalt auf, lesend bläst sie die üppige Fülle ihrer Bilder auseinander, so dass sie leicht und eher beiläufig hernieder gleiten wie bunte Blätter, spielerische Angebote der Wahrnehmung. Sie vernuschelt die Silben, leiert Aufzählungen herunter wie ein Waschweib. Zeigt, wie viel Humor, wie viel lebensfrohe (Selbst-)Beobachtung in ihren Texten steckt.

Sie ist jetzt Mitte fünfzig. Die revolutionäre Leidenschaft ihres Bestseller-Romans „Bewohnte Frau“ ist einer Reife gewichen, die noch das Aufbegehren kennt, aber schon um seine Vergeblichkeit weiß. Zugleich wirkt Belli jugendlich, mit ihrer ungezähmten Haarpracht, mit einer ungekünstelten, gewinnenden Ausstrahlung.

Die Liebe, der Genuss der Körperlichkeit, ist für Belli eine notwendige Quelle der Vitalität. Dabei lässt sie sich in ihren erotischen Gedichten auf gewagte Metaphern ein: Wenn sie den Liebhaber einlädt, als Autofahrer ihren Körper wie eine nächtliche Stadt zu erkunden, sieht man sie schon am Abgrund zum Trivialen entlangbalancieren, doch mit feiner Ironie und fantastischen Überspitzungen bewahrt sie ihre Bilder vor dem Absturz. Stattdessen überführt sie (und verführt zugleich) den Mann, diesen Autonarren.

## Irritationen im Alltäglichen

Wahrscheinlich ist es heute das in solchen Miniaturen eingefangene, wiedererkennbare oder wünschbare Lebensgefühl, mit dem Gioconda Belli ihr deutsches Publikum bezaubert (der Andrang am Bücherstand der mitveranstaltenden Buchhandlung „Die Gruppe“ in der Pause war gewaltig). Ganz sicher mehr als die gewisse lateinamerikanische Exotik, mit der ihre Bücher auch beworben werden. Ihr Blick der Expatriierten (sie lebt in den USA) auf Nicaragua erinnert ein wenig an Heines Beziehung zu Deutschland; solches Heimweh gesteht man sich hier schon lange nicht mehr zu. Aber im Nachspüren alltäglicher Irritationen – Gefühle beim Hören des Anrufbeantworters, die Eiswaffel als plötzliche Botschaft der Kindheit, die Selbstzweifel der alternden Ehefrau, deren Mann in die Betrachtung eines Fotos von Cindy Crawford versunken ist – in solchen Szenen ist die Schriftstellerin eine moderne Frau, die immer wieder

von subversiver Verunsicherung befallen wird.

Die Kombination ihrer Auftritte mit Grupo Sal, schon zum wiederholten Mal, erwies sich als atmosphärisch stimmig, weit entfernt von folkloristischem Latino-Getümel. Die Gruppe mit Musikern aus Tübingen und Stuttgart (Roberto Deimel, Gesang und Percussion, Fernando Dias Costa, Gesang, Sergio Pinto, Gitarre, Roland Geiger, Querflöte, Harald Schneider, Saxophon und Klarinette, Kurt Holzkämper, Kontrabass) bewies sich am Montagabend in exzellenter Form, mitreißend und souverän auf ihrem ganz eigenen musikalischen Terrain.

Ob Klassiker von Violeta Parra oder archaische Beschwörungen der Mapuche-Indios in Chile die Vorlage bilden – sie sind stets zu anspruchsvollen, komplexen Arrangements erweiterte Hör-Erlebnisse. In Eigenkompositionen von Sergio Pinto produziert die Gruppe auf dem rhythmischen Untergrund lateinamerikanischer Tänze, mit Salsa, Tango, Merengue, mit Volksmusikzitationen und der typischen Instrumentierung, der kehligen Flöte, dem Arsenal an Percussion-Instrumenten poetische Klangbilder von hoher Intensität. Pablo Neruda besang den Ozean, Grupo Sal vergegenwärtigte sein Rauschen und Gurgeln, sein unendliches Echo im LTT.

Der Beifalls-Jubel schlug in Ausrufe des Bedauerns um, als am Ende verkündet wurde, dass der gebürtige Chilene Sergio Pinto, der musikalische Kopf und die Seele des heutigen Grupo Sal, das Ensemble am Jahresende verlässt. „Das wird sehr

schwer,“ bekannte Roberto Deimel merklich bewegt. Im Foyer artikuliert sich der Wunsch, dass die Gruppe wenigstens in Tübingen zuvor noch ein paarmal zu hören sein möge.

Zwischen Gioconda Belli und Grupo Sal, Nicaragua und Tübingen gibt noch eine andere, eine kulturpolitische Verbindung, die mit der gemeinsamen Veranstaltung unter-

stützt wurde. Sie heißt „Brot und Kunst“ und ist ein Projekt des Schauspielers Dietmar Schönherr: Kinder in Nicaragua, denen die Mittel dazu fehlen, werden in dieser Einrichtung an Musik, Malen und andere künstlerische Ausdrucksformen herangeführt – auch um die eigene kulturelle Tradition gegen die internationale Pop-Konkurrenz zu behaupten. Üb-

rigens, auch das ist Globalisierung: Der Österreicher Dietmar Schönherr schreibt in Nicaragua über die Katastrophe, die Hurrikan „Mitch“ über das Land brachte, auf Deutsch ein Gedicht. Er schickt es nach Tübingen, hier wird es von den Lateinamerikanern des Grupo Sal ins Spanische übersetzt und vertont, um dann nach Nicaragua zurückzukehren.